



Vor der Holländischen Ulmenkrankheit

Wie der Mensch durch seine Wirtschaftsweise eine ökologische Katastrophe verursacht hat

Wie seit 1000 Jahren die Naturräume zerstört werden

Die Wirtschaftsweise des Menschen zerstört schon seit rund 1000 Jahren systematisch die Lebensräume der Ulmen. Nach offiziellen Zahlen des Bundesamts für Naturschutz sind zwei Drittel der ursprünglichen Flussauen in Deutschland verlorengegangen. Von den verbliebenen Auen sind nur noch 10 % ökologisch intakt. Die natürlichen Lebensräume der Ulmen sind auf einen winzigen Bruchteil reduziert worden.

Vor rund 100 Jahren kam die verheerende Holländischen Ulmenkrankheit hinzu. Was wir heute erleben ist, wie sie die verbliebenen kleinen Restpopulationen weiter dezimiert.



Ausgeräumte Landschaft an der Mittleren Elbe; links im Bild eine kleine Ulme; rechts ein Hochwasserschutzdeich; im Hintergrund ein Fichtenforst

Landwirtschaft

Am Ende des Mittelalters, um das Jahr 1450, also rund 100 Jahre nach den großen Pestzügen, lebten in Deutschland 13 bis 15 Millionen Menschen. Wegen der

geringen landwirtschaftlichen Produktivität mussten zu ihrer Ernährung große Landstriche unter den Pflug genommen oder beweidet werden.

Zu diesem Zeitpunkt war die Verteilung von Wald und Offenland, wie wir sie heute kennen, bereits abgeschlossen. Die einstmals fast geschlossene Walddecke war auf 30 % der Landesfläche reduziert. Da naheliegenderweise zuerst die guten Böden gerodet wurden, sind in Mitteleuropa vor allem die Buchenwälder guter Standorte verschwunden; diese waren gleichzeitig die Heimat der Bergulmen.

Mit der Neuzeit beginnt auch die Urbarmachung großer Talräume. Beispielsweise ist das Oderbruch seit 1717 in die landwirtschaftliche Nutzung überführt worden; das war die Heimat der Flatterulme. Die Landwirtschaft ist auch in anderen Flusslandschaften – der Heimat der Feldulme – intensiviert worden, etwa an der Elbe. Extensive Schafweiden, die häufig mit lockeren Baumgruppen bestanden waren, verschwanden zugunsten von Intensivgrünland und Acker. Beispielsweise sind heutzutage an der Ems 80 % der Auen in Ackerland umgewandelt.

Übrigens ist festzuhalten, dass die Landwirtschaft zunächst die Artenvielfalt in Europa gefördert hat. Vor allem Steppenpflanzen fühlten sich in den großen Getreidefeldern wohl. Der heftige Rückgang der Artenzahlen setzte erst mit der Industrialisierung der Landwirtschaft etwa ab der Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein. In diesem Zusammenhang verschwanden auch Hecken und Feldgehölze, ebenfalls Standorte der Ulmen.

Wasserbau

Holz wurde in historischer Zeit traditionell auf Flüssen transportiert. Um die Flößerei verlässlicher und ungefährlicher zu machen, wurde im 16. Jahrhundert damit begonnen, Flüsse zu begradigen.

Nach dem Wiener Kongress 1815 und noch intensiver nach der Reichsgründung ab 1871 wurde der Ausbau der Flüsse zu Wasserstraßen betrieben. Weite Schlingen wurden mit Durchstichen begradigt, es wurden Deiche angelegt (dadurch gingen bis zu 90 % der Überflutungsflächen verloren), die Ufer wurden mit Steinpackungen befestigt, oftmals wurde sogar die Flusssohle befestigt, zur Erhöhung der Strömungsgeschwindigkeit wurden Buhnen gebaut, Wehre und Schleusen dienten und dienen der Regulierung des Wasserstands, Altarme, Untiefen, Inseln, kurz alle Strukturvielfalt verschwand und die früheren Auenwälder wurden durch Pappelpflanzungen ersetzt.

Vor allem die Lebensräume der Feld- und der Flatterulme sind dadurch in ungeheurem Ausmaß zerstört worden.

Forstwirtschaft

Schon vor mehr als 200 Jahren war in Deutschland von „Holznot“ und „Waldsterben“ die Rede. Ursache dafür war die unersättliche Metallindustrie. Zur Verhüttung von Erzen waren gewaltige Mengen Holzkohle erforderlich, für den Ausbau der

Bergwerke wurde jede Menge Bauholz benötigt. Das sächsische Erzgebirge war mehr oder weniger kahlgeschlagen.

Es gehört zu den großen Kulturleistungen Heinrich von Cottas, ab Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Wiederaufforstung großer Flächen im Mittelgebirge begonnen zu haben. Verheerend wirkte sich jedoch die Bodenreinertragslehre von Max Robert Pressler aus. Diese besagte, dass zum Erzielen des höchsten Gewinns je Flächeneinheit die einträglichste Baumart zu pflanzen ist; in aller Regel handelte es sich dabei um die Fichte. Beide Vorgänge, das Kahlschlagen der Bergwälder und die Neuanpflanzung mit Fichten, führten zu einer massiven Verminderung der Bergulmenbestände. In Deutschlands Wäldern haben wir heute einen Laubholzanteil von nur 28 % (Buche und Eiche), aber 72 % Nadelholz (Fichte und Kiefer). Natürlicherweise müsste dieses Verhältnis ungefähr bei 80 zu 20 liegen, und die Wälder müssten eigentlich eine deutlich größere Artenvielfalt aufweisen.



Frisch gepflanzte Ulmus 'Lobel' im Stadtgebiet Dresden

Stadtentwicklung

Die Städte haben sich in den letzten rund 150 Jahren auf atemberaubende Weise ausgedehnt. Dresden beispielsweise umfasste auf einer historischen Karte von 1830 eine Fläche von 7,1 qm². Auf Satellitenbildern ist zu erkennen, dass das Siedlungsband von Pirna, Heidenau, Dresden und Radebeul bis Meißen sich auf etwa 250 qm² ausgedehnt hat; die Siedlungsfläche hat sich um das 35fache

erweitert. Der Naturraum Dresdner Elbtalweitung ist von alters her klassisches Vorkommensgebiet aller drei einheimischen Ulmenarten. Übrig geblieben sind davon nur kleine Auenwaldinseln inmitten naturferner Landschaften; beispielsweise an der Wesenitz bei Pirna.

Die Städte hatten nicht nur Platzbedarf, sondern auch einen hohen Verbrauch an Bau- und Brennholz. Systematisch wurden die Gehölze der näheren Umgebung geplündert. Von Hamburg ist beispielsweise bekannt, dass um das Jahr 1350 alle umliegenden Wälder abgeholzt waren und alles Holz importiert werden musste.

Zusammenfassung

Als Fazit ist zu ziehen: Vier großräumige und langanhaltende Faktoren bewirken gemeinsam das Verschwinden der Ulmenstandorte und damit der Ulmen aus den mitteleuropäischen Landschaften. Das waren die Landwirtschaft mit ihrem Flächenbedarf, die Forstwirtschaft mit dem Waldumbau zugunsten der Nadelhölzer, der Wasserbau, der Flößerei und Schifffahrt zu dienen hat, und schließlich die Siedlungstätigkeit und der Bau von Verkehrswegen. Insgesamt war es also die Wirtschaftsweise des Menschen, die zu einer Zurückdrängung der Ulmen auf wenige marginale Standorte führte.

Die Geschichte der mitteleuropäischen Landschaften ist noch nicht vollständig erforscht. Man kann mutmaßen, dass grob geschätzt 90 % der ursprünglichen Ulmenbestände bis um das Jahr 1900 herum von den vier genannten Faktoren vernichtet wurden. Ab 1900 kam die Holländische Ulmenkrankheit dazu, die weitere 90 % der verbliebenen Ulmen zum Absterben brachte. Was hier heute sehen sind demnach 1 % oder weniger der ehemals vorhandenen Bestände.

Text und Fotos:

Dr. Gordon L. Mackenthun;

alle Rechte vorbehalten;

online gestellt am 21.10.2016

Zitiervorschlag: Mackenthun, G. 2016: Die Holländische Ulmenkrankheit. Handbuch der Ulmengewächse: Schriftenreihe 2: 1-4. Im Internet unter: http://www.ulmen-handbuch.de/handbuch/Nummer_2_Vor_der_Hollaendischen_Ulmenkrankheit.pdf